

## **Textbearbeitung zu Hebräer 2,10-18 (Gründonnerstag, Predigtreihe VI)**

von Peter Godzik

*Mit einigen Kürzungen abgedruckt in: Erhard Domay (Hg.), GottesdienstPraxis – Serie A: VI. Perikopenreihe, Band 2: Reminiscere bis Exaudi, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2002, S. 62-70.*

### **Exegetisch-homiletische Skizze**

#### *Exegetische Erwägungen und Entscheidungen*

„Der Hebräerbrief ist ein aufrichtendes, mahnendes und erklärendes Wort an eine Gemeinde (oder eine Gruppe), die müde und angefochten ist. Sie wird in der Weise zum Festhalten am Bekenntnis gerufen, dass ihr – vom ersten bis zum letzten Satz des Briefes – Christus groß gemacht wird. Das geschieht in der Auslegung einer Reihe alttestamentlicher Worte und Zusammenhänge, die alle die Hoheit der Person und des Werkes Christi erweisen sollen. Darin, dass ihm Christus groß gemacht wird, erfährt das wandernde Gottesvolk Stärkung und Weisung, darin wird es auf sein Ziel gewiesen: die Ruhe am Ende der Wanderung.“ (Claus Westermann, Abriss der Bibelkunde, Stuttgart: Kreuz<sup>5</sup>1967, S. 301)

Die Hoheit Jesu kommt schon im Prolog (1,1-4) zum Ausdruck, der das ganze Heilswerk Christi unter dem Begriff des Wortes zusammenfasst: Christus ist das endgültige Wort Gottes an die Welt; und dem entspricht der große Ruf zum Glauben durch die Darstellung der Geschichte der Glaubenden in Kapitel 11. Christus ist das endgültige Wort Gottes an die Welt; eben darin ist er „der Anfänger und Vollender des Glaubens“ (12,2).

Unser Predigtabschnitt gehört in den ersten Teil des Hebräerbriefes (1,1 – 4,13), der die Erhabenheit Jesu darstellt, aber auch schon das Motiv enthält, das zum zweiten Teil überleitet: Dieser Hohe hat sich zu uns herabgeneigt, um unser Bruder zu werden. Von seinem Heilswerk an uns spricht dann der zweite Teil (4,14 – 10,18), der vom Alten Testament her argumentiert und darstellt: Priesterdienst und Opfer kommen in Christus zur Erfüllung. Damit hat uns Christus den Zugang zum Heiligtum geschaffen. Der dritte Teil schließlich (10,19 – 13,17) ruft zum Hinzutreten auf, zur Annahme des Heilswerkes Christi, zum Festhalten am Bekenntnis zu ihm.

Hatte schon der Prolog (1,1-4) in wenigen Worten das ganze Heilswerk Christi dargestellt mit dem Ton auf seiner Erhöhung, so wollen die folgenden Abschnitte vor allem die Erhabenheit Christi sowohl über die Engel (1,5-14) wie über Mose (3,1-6) mit Hilfe von Schriftziten erweisen. Zwischen diesen beiden Abschnitten ist in 2,5-18 die Erhöhung Christi mit seiner Erniedrigung in Verbindung gebracht: Er ist um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (V. 9), denn dies war nach göttlichem Plan der geziemende Weg, den „Anfänger ihres Heils“ durch Leiden hindurch zur Vollendung zu führen (V.10). Dasselbe wird in 2,11-18 von der menschlichen Seite her gezeigt: Christus ist in seinem Heilswerk unser Bruder geworden (V. 11), deshalb musste er in allem seinen Brüdern gleich werden (V. 17).

Im ganzen Abschnitt findet sich eine seltsame Art, von Gott nur verhüllend zu sprechen: Er ist der, „um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind“ (V. 10), und er ist der „Eine“, von dem sie alle kommen – „beide, der heiligt und die geheiligt werden“ (V. 11). Otto Michel weist alle Versuche zurück, in dem „Einen“ einen Hinweis auf Adam oder Abraham zu finden, „weil die göttliche Funktion des Heiligens auf göttliche und nicht auf menschliche Herkunft zurückweist. Was der Heiligende ist und was die Geheiligten werden, das sind und werden sie aus Gott“ (Der Brief an die Hebräer, Göttingen<sup>11</sup>1960, S. 150).

Ist Christus in 2,10 noch das Objekt göttlichen Handelns an ihm, so wird er in 2,11-18 nun selber das Subjekt barmherzigen Handelns den Menschen gegenüber und treuer Pflichterfüllung Gott gegenüber. Christus wird beschrieben als der,

- der sich nicht schämt, andere Brüder zu nennen;
- der den Gottesnamen seinen Brüdern verkündigt;
- der mitten in der Gemeinde das Gotteslob singt;
- der sein Vertrauen auf Gott setzt;
- der sich und die Seinen in die Gegenwart Gottes bringt;
- der menschliche Gestalt („Fleisch und Blut“) angenommen hat;
- der dem Teufel durch Furchtlosigkeit im Tod die Macht genommen hat;
- der die unter die Todesfurcht geknechteten Menschen erlöst hat;
- der sich nicht um die Engel, sondern um die Menschen, die „Kinder Abrahams“, kümmert;
- der in allem seinen Brüdern gleich geworden ist;
- der selber gelitten hat und versucht worden ist und helfen kann, denen die versucht werden.

Hinter dieser großartig entfalteten Christologie steckt eine Notwendigkeit („es ziemte sich“, „musste er“), die deutlich macht, dass Erlöser und zu Erlösende, Heiliger und zu Heiligende zueinander passen müssen. Es gibt offensichtlich eine Art von Passion, die unpassend ist, wie es der Hebräerbrief später für den Opferdienst am Jerusalemer Tempel beschreibt. Passend und angemessen ist das Opfer, das sich nicht selbst schont, sondern selber hingibt und sich darin als barmherzig und treu zugleich erweist.

Otto Michel formuliert es so: „Durch die Übernahme der gleichen Situation gibt Jesus uns die Bürgschaft, dass er uns in unserer Anfechtung versteht und hört, dass also keine Not ihm fremd ist. So ist das Mitfühlen, das Helfen und das Eintreten Ausdruck seiner Barmherzigkeit. Diese Barmherzigkeit des Christus ist also eine geschichtlich gewordene, keine ohne Kampf und Gehorsam von Gott mitgegebene; sie trägt die Spuren der irdischen Existenz Jesu an sich.“ Für ihn ist klar, dass damit der geschichtliche und theologische Begriff des Hohenpriesters in einmaliger Weise erfüllt und zu Ende gebracht wurde. (Der Brief an die Hebräer, Göttingen <sup>11</sup>1960, S. 167 f)

Mit wenigen, aber eindringlichen Worten stellt uns also der Apostel die Größe des Menschensohnes in seiner Erniedrigung und Erhöhung vor Augen:

- Jesus hat seine Herrlichkeit, die er beim Vater besaß, freiwillig aufgegeben und sich unter die Engel erniedrigt (V. 9).
- Er hat nicht die Natur der Engel, sondern die Natur sündiger Menschen, er hat unser Fleisch und Blut angenommen (V. 14).
- Er macht uns zu seinen Brüdern (V. 11); er hat sich mit den Sündern auf die gleiche Stufe gestellt (V. 17).
- Er ist in allen Dingen uns gleichgeworden (V. 17): Er wurde versucht (V. 18), er hat gelitten (V. 9.10.18), er ist gestorben (V. 9.14).

Im Kreuzestod Jesu hat seine Erniedrigung ihren tiefsten Punkt erreicht. So schwer wie sein Leiden und Sterben, so groß ist auch die Frucht seiner Menschwerdung:

- Gott hat seinen Sohn durch Todesleiden vollkommen gemacht (V. 10).
- Gott hat Jesus Christus „mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (V. 9).
- So ist Jesus für uns zum Bahnbrecher des Heils (V. 10), zum treuen Hohenpriester geworden (V. 17), der den Machthaber des Todes, den Teufel, entmachtet hat (V. 14).
- Gott hat seinem Sohn die Weltherrschaft übertragen (V. 8).
- Nun ist der erhöhte Menschensohn in der Lage, den Kindern Gottes in jeder nur denkbaren Versuchung seine Hilfe zuteil werden zu lassen (V. 18).

„Damit deutet der Apostel den Lesern des Hebräerbriefes ihre eigene Situation und gibt ihnen die entscheidende Hilfe: Wenn Gott keinen anderen Weg als den des Leidens hatte, um seinen Sohn Jesus Christus vollkommen zu machen, so gibt es auch für die Gemeinde Jesu keinen anderen Weg zum Ziel der Herrlichkeit. Gott führte seinen Sohn durch Leiden, damit er barmherzig und ein treuer Hoherpriester würde. Das gleiche Ziel der Vollkommenheit hat Gott auch mit der Gemeinde im Auge, wenn

er Leiden schickt: Wir sollen barmherzige und treue Priester werden!“ (Fritz Laubach, Wuppertaler Studienbibel, Der Brief an die Hebräer, 1989, S.73)

Auf diesem Weg durch Leiden zur Herrlichkeit sind wir nicht allein. Die Bewährung des Glaubens in den Schwierigkeiten unserer irdischen Existenz ruht nicht auf unserer Treue oder unserer menschlichen Kraft und Befähigung. Wir sind nicht auf uns allein gestellt. Vielmehr haben wir in unsichtbarer Weise – und doch ganz real – den Sohn Gottes zur Seite. Er ist nicht der Ferne, sondern der ganz Nahe. Bei ihm sind wir geborgen, und inmitten aller Bedrängnis ist er jederzeit in der Lage, uns zu helfen.

Martin Luther sagt dazu in seiner Hebräerbrief-Vorlesung von 1517/18: „Wie also in dem ‚Urheber der Seligkeit‘, in dem Allerheiligsten, in unserem Haupte Christus, der Tod und alle Werke des Teufels zunichte worden sind, so wird es gleicherweise auch in jedem seiner Glieder geschehen müssen. Denn gleichwie Christus in seiner Person zugleich sterblich und unsterblich war, durch seine Menschheit wohl dem Tode unterworfen, aber da er nicht mit ganzer Person sterben konnte, es geschah, dass der Tod sich vergriff, und der Teufel im Töten unterlag ... so hat es nun dem allerfrömmsten Gotte gefallen, auch in uns durch Christum den Tod und die Werke des Teufels zu zerstören ... Christus hat uns vom Teufel erlöst: nicht, dass er nicht mehr sei, sondern dass er nicht mehr gefürchtet werde; so auch vom Tode: nicht, dass der Tod nicht mehr sei, sondern dass er nicht gefürchtet werde. Vor nichts hat der Christ sich noch weiterhin zu entsetzen, weder in diesem noch im künftigen Leben, dass auch der Tod und alles Unglück für ihn in Heil und Segen gekehret sind.“ (Hebräerbrief-Vorlesung von 1517/18, deutsche Übersetzung von Erich Vogelsang, Berlin/Leipzig 1930, S. 36 ff)

### *Homiletische Erwägungen*

Die Predigt über Hebräer 2,10-18 wird gehalten im Gottesdienst am Gründonnerstag(abend), der traditionellerweise an die Einsetzung des Abendmahls durch Christus erinnert. Die Schriftzitate in V. 12 und V. 13 verbinden den Predigttext Hebräer 2,10-18 mit dem Gründonnerstagsbericht nach Markus:

- Jesus verkündigt Gott seinen Brüdern (Markus 14,25);
- Jesus lobsingt Gott inmitten der Gemeinde (Markus 14,26);
- Jesus setzt sein Vertrauen auf Gott (Markus 14,22 f: „dankte“; Markus 14,36: „Abba, mein Vater“);
- Jesus bringt sich (und seine Jünger?) im Gebet vor Gott (Markus 14,36-39).

Auch sonst finden sich einige Parallelen zu den Passionsberichten der Evangelisten, z.B. Markus 14,33: „zittern und zagen“; Lukas 22,24-38: Gespräch mit den Jüngern; Lukas 22,44: „rang mit dem Tode“.

Damit ist das Thema klar: Gott kommt uns in Jesus Christus ganz nahe – einst für die Jünger erlebbar als Mensch, jetzt für uns hörbar im Wort, schmeckbar und sichtbar in den Elementen des Abendmahls (vgl. Psalm 34,9).

In der Predigt kommt es darauf an, den Weg Jesu von der himmlischen Erhabenheit bei Gott zur irdischen Erniedrigung am Kreuz, wie ihn der Predigttext nachzeichnet, noch weiter auszuziehen bis hin zur „Wandlung“ der Nähe des irdischen Jesus in die Gegenwart des erhöhten Christus in Brot und Wein. Neben der Menschwerdung Jesu geht es also auch um seine Brot- und Weinwerdung - uns zugute.

Denn hinter allem steckt der unbedingte Heilswille Gottes, der uns seine Nähe spüren lassen will, indem er in Christus Mensch wird: Kind, Erwachsener, Liebender, Leidender, Todüberwinder. Jesus berührt die Menschen und lässt sich berühren, indem er unser Bruder wird und unser menschlich Fleisch und Blut annimmt, Haut hat und zu Markte trägt. Noch über seinen Tod hinaus lässt er sich berühren und anfassen, ja schmecken und genießen, indem er sich uns gibt in Brot und Wein.

Neben der Liebe, die sich erst im Leiden und seiner Überwindung vollendet, kommt als großes Thema zum Vorschein, wie wir mit unseren Versuchungen umgehen. Es gibt den einen, der uns darin versteht, weil er selber versucht wurde, „doch ohne Sünde“ blieb (Hebräer 4,15) und uns deshalb helfen kann, wenn wir in Versuchung geführt werden, das Böse mit dem Guten zu überwinden (vgl. Römer 12,21).

Die apostolische Rede vom „treuen Hohenpriester vor Gott“, der die Aufgabe hat „zu sühnen die Sünden des Volkes“ (V. 17) braucht die Predigt nicht sonderlich zu belasten. Die vom Apostel gemeinte Wirklichkeit kann auch so zur Sprache kommen.

### *Predigtidee*

Es „ziemte sich“, es war „angemessen“ – das ist die eigentliche Herausforderung dieses Predigttextes. Wieso kann Leiden passend sein? Im Sträuben gegen diese Zumutung wird der Weg sichtbar, den Jesus gegangen ist – brüderlich und barmherzig den Menschen gegenüber, vertrauend und treu Gott gegenüber. Am Ende steht das Einverständnis mit einem bedeutsamen Satz: „Worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Eine tiefe Wahrheit, die in Christus zuerst wahrgeworden ist, die wir selbst aber auch verwirklichen können durch Barmherzigkeit und Treue.

### *Predigtthema*

Die passende Passion Jesu

### *Vorschläge zur Liturgie*

Eingangslied: O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)

Eingangspsalme: Psalm 111 (EG 744)

Tagesgebet:

Jesus Christus, Brot des Lebens,  
mit Brot und Wein gibst du den Deinen Anteil  
am göttlichen Geheimnis deines Lebens,  
hebst die Trennung auf, die unsere Schuld bewirkt hat,  
und nimmst uns mit auf deinen Weg  
der Hingabe und des Leidens zum ewigen Leben.  
Halte uns fest in deiner Gemeinschaft,  
dass wir bei dir bleiben, wie du bei uns bleibst in Ewigkeit.  
(EvGDBuch, S. 309)

Epistel: 1. Korinther 11,23-26

Lied des Tages: Das Wort geht von dem Vater aus (EG 223)

Evangelium: Markus 14,17-26 (!)

Glaubensbekenntnis

Lied: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen (EG 221)

Predigt

Lied: Mein schönste Zier (EG 473)

Abkündigungen

Lied: Du schöner Lebensbaum des Paradieses (EG 96)

Kirchengebet:

Großer Gott, Herr allen Lebens. Durch Jesus Christus hast du die Welt errettet. Durch deinen Heiligen Geist regierst du die Herzen der Menschen.

Herr, an diesem Abend sind wir eingeladen an deinen Tisch. Das Mahl der Gemeinschaft und des Friedens erinnert uns an die Nacht des Verrates. In Brot und Wein gibst du uns dein Leben, damit der Tod unserer Seele nichts mehr anhaben kann. Das Brot des Lebens empfangen wir als Zeichen der Hoffnung. Der Wein, dein vergossenes Blut, will uns verwandeln. Die Verlassenheit dieser Nacht hat deine Seele zu Tode betrübt.

Das macht unser Herz schwer; denn auch wir verraten und verlassen dich oft. Der Mut zur Nachfolge sinkt bei drohender Gefahr.

Aber wir erfahren immer wieder an deinem Tisch Vergebung und werden gestärkt durch deine Nähe. Wir dürfen wissen, dass einst alle dunklen Nächte unserer Anfechtungen und Verzweiflungen vergehen werden.

Herr über Leben und Tod, dein Wort und deine Güte führen uns am Tag und sind Zeichen in der Nacht. Wir vertrauen dir von ganzem Herzen, durch Jesus Christus. Amen.

(Peter Helbich, Gottesdienstgebete zum Kirchenjahr, S. 73)

Lied: Herr Jesu Christ, du höchstes Gut (EG 219)

Präfation: EvGDBuch, S. 310

Einsetzung des Abendmahls und Austeilung

Lied: Im Frieden dein (EG 222)

Dankgebet: EvGDBuch, S. 311

Segen

### **Vorschlag zur Predigt**

#### *Möglicher Anfang*

Liebe Gemeinde, von einer Fränkin habe ich diesen Ausdruck zum ersten Mal gehört: „Das passt schon“. Sie sagt es immer, wenn sie etwas richtig und in Ordnung findet, wenn etwas der Sache nach angemessen ist und dem Bedürfnis der Menschen entspricht. Mir hat sie es einmal als Antwort auf ein Geschenk gesagt.

So ein „passt schon“ steht auch in unserem Predigttext. Es bezieht sich auf ein besonderes göttliches Geschenk an uns Menschen: die Vollendung seines Sohnes durch das Leiden. Dieser Sohn, der so vielen Menschen auf liebevolle Weise einen Zugang zur himmlischen Herrlichkeit eröffnete, musste selbst erst einmal in die tiefsten Tiefen des Leidens hinabsteigen, um selber vollendet zu werden: ein ganzer Mensch, ein wirklicher Bruder, ein barmherziger Mann, ein treuer Hoherpriester. Durch Leiden vollendet – das soll passend und angemessen sein?

#### *Zum weiteren Verlauf*

Wir erinnern uns heute Abend an die Einsetzung des heiligen Abendmahls durch Jesus. Er war nach Jerusalem hinaufgezogen, er hatte im Tempel gepredigt. Er kannte die Feindseligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. Er hatte die liebevolle Geste der Salbung durch eine Frau an sich erfahren. Er wusste, dass es ans Sterben ging. Er feierte das Passamahl mit seinen Jüngern und wagte es, sich selbst einzusetzen

in die alten Worte über Brot und Wein. Da war nicht mehr vom Auszug aus Ägypten die Rede oder vom Propheten Elia. Da holte einer in die unmittelbare Gegenwart zu sich und seinen Brüdern, was da zu den Gaben des Tisches zu sagen war: Das ist mein Leib – für euch gegeben, das ist mein Blut – für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Eine letzte liebevolle Geste, die vorwegnimmt, was geschehen wird, und gleichzeitig dem Tod seinen Sieg abtrötzt. Das ist nicht umzubringen oder aus der Welt zu schaffen. Das bleibt und trägt die Brüder und Schwestern auch über den Tod hinaus. Jesus setzt schon hier beim gemeinsamen Mahl - also noch vor dem Verrat, der Gefangennahme, dem Verhör, der Verleugnung, der Verspottung und der Kreuzigung - sein Vertrauen ganz auf Gott. Er spricht zu den Brüdern von Gott, er singt mit ihnen den Lobgesang und er bringt draußen im Garten Gethsemane sich und seine Jünger im Gebet vor Gott: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat.“ Er zittert und zagt, ist zu Tode betrübt, wirft sich auf die Erde und betet um Verschonung. Er kennt sein schwaches Fleisch, die Versuchlichkeit der Menschen. Aber er überwindet alle Todesfurcht. Ihn interessieren nicht die Engel, die ihn retten könnten, sondern die Menschen, die er retten kann. Er willigt ein in das Leeren des Kelches bis auf den Grund und erweist sich darin barmherzig den Menschen und treu Gott gegenüber. Er versteht am Ende seinen Namen: Er kann nur der von Gott gesandte Jesus (Jehoschua – Retter) sein, wenn er selber gelitten hat und versucht worden ist. Wie anders sollten Menschen gerettet werden aus ihrer Angst, ihrer Versuchlichkeit, ihrer Sterblichkeit, wenn nicht so, dass einer vorangeht und durch alle Ängste hindurch sein Vertrauen bewahrt zu Gott und so zum „Herzog ihrer Seligkeit“ wird?

### *Möglicher Schluss*

Es passte, es gezielte sich, es war angemessen. Es ist nicht leicht für uns, diesen Schluss aus der Leidensgeschichte Jesu zu ziehen. Wir gäben viel darum, wenn wir dieses und anderes Leiden verhindern könnten. Aber wenn es geschieht, dann sind wir darauf angewiesen, dass es uns einer in Liebe verwandelt. Gott hat das verstanden. Er hat die passende Passion Jesu angenommen und uns in Nahrung verwandelt zum ewigen Leben. „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“

Ob wir den Liebes- und Leidensweg Jesu mitgehen können? So dass wir eines Tages auch für uns sagen können: Ja, es gehört sich so, durch Leiden vollendet zu werden?! Wir schämen uns dann nicht mehr, geschwisterliche Menschen zu sein, Gottesverkünder, Lobsänger. Wir setzen dann unser Vertrauen ganz auf Gott und fürchten uns nicht mehr vor dem Tod. Wir schauen nicht nach den Engeln, sondern nach den Menschen, werden selber barmherzig und treu.

### **Kontexte**

„Im Evangelium ist das Weizenkorn Bild und Gleichnis Jesu von Nazareth, des Menschensohns, der nicht für sich selbst gelebt hat und nicht für sich selbst gestorben ist. Das Evangelium nennt ihn: Brot für das Leben der Welt; es weiß, dass er das Geheimnis seines Lebens in einer vielsagenden Gebärde bildlich ausgedrückt hat: dass er das Brot gebrochen und gegeben hat, um gegessen zu werden und so der neue Mensch zu sein. Die Kirche, die immer aufs neue aus dem Evangelium geboren werden muss, erkennt in dieser Gebärde Jesu das Geheimnis des Lebens selbst, denn niemand lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst.“

Brot brechen und untereinander verteilen, die offene Hand ausstrecken, diese kleinen, wehrlosen und immer wieder gleichen Gebärden verstehen wir als Gesten, die sich auf Christus beziehen. Für uns können sie die Bedeutung haben, dass wir ihn im Gedächtnis behalten, sein Leben nachvollziehen,

ihm entgegenhoffen wollen; dass wir unser Heil in diesem Menschen sehen, so wie er war, und in Gott, den er seinen Vater nannte, dass wir glauben an Geben und Empfangen, an Zusammengehörigkeit, an unser eigenes Lebensgeheimnis.

Zum Teil ist es auch eine verzweifelte Gebärde, mit der wir bekennen, dass wir es nicht bewältigen können und nicht wissen, wie das auf weltweiter Ebene vor sich gehen soll: dieses Brechen und Austeilen des Brotes. Es ist eine machtlose Gebärde wider den Hunger in der Welt, ein Ausdruck der Kollektivschuld. Bildlich drücken wir uns aus, sind uns bewusst, dass diese Vision noch immer keine Wirklichkeit geworden ist. Zugleich aber bekennen wir uns zu der Zukunftsvision einer Welt in Gerechtigkeit, in der wir einander nicht mehr zerreißen, sondern das tun, was jetzt noch undenkbar und unmöglich ist, in der wir sind, was jetzt noch nicht sein kann: Menschen in Frieden.“

(aus: Huub Oosterhuis, *Im Vorübergehn*, Freiburg: Herder <sup>2</sup>1970, S. 233-234)

### *Tipp zum Text*

Auf die Frage, wer Christus für uns heute ist, antworten:

- Jürgen Moltmann, *Wer ist Christus für uns heute?* Gütersloh: Kaiser 21997.
- Jan-A. Bühner, *Gründonnerstag – Hebräer 2,10-18*, in: *Calwer Predigthilfen NF*, Reihe VI, 1. Halbband, Stuttgart: Calwer 1995, S. 200-207.

Über das Werden, Wachsen und Lernen des Gottessohnes (vgl. Hebr 5,8) informieren:

- Wilhelm Bruners, *Wie Jesus glauben lernte*, Freiburg: Christophorus 1988.
- Christa Mulack, *Der Weg des Weiblichen ans Licht des Bewußtseins Jesu*, in: dies., *Die Weiblichkeit Gottes. Matriachale Voraussetzungen des Gottesbildes*, Stuttgart: Kreuz 1983, S. 263-333.

Von der Bedeutung des Leidens zur Vollendung der Menschlichkeit handeln:

- Papst Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben SALVIFICI DOLORIS über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens vom 11. Februar 1984*, Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 1984.
- Kazoh Kitamori, *Theologie des Schmerzes Gottes*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1972.
- Dorothee Sölle, *Dorothee Leiden (Themen der Theologie, Ergänzungsband)*, Stuttgart: Kreuz 1973.

Die Versuchungen, denen Jesus ausgesetzt war und denen die Menschen heute ausgesetzt sind, werden sichtbar in:

- Nikos Kazantzakis, *Die letzte Versuchung. Roman*, Reinbek: rororo 1984.

Eine Beschreibung möglichen gemeinsamen Lebens in gelebter „Bruderschaft“ und „Geschwisterschaft“ geben:

- Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, München: Kaiser <sup>23</sup>1987.
- Jürgen Henkys, *Seelsorge und Bruderschaft. Luthers Formel "per mutuum colloquium et consolationem fratrum" in ihrer gegenwärtigen Verwendung und ursprünglichen Bedeutung*, Stuttgart: Calwer 1970.